

Das Grab eines „Chef militaire“ mit Goldgriffspatha. Vorbericht zu einer Neuerwerbung des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin

Marion Bertram

Zusammenfassung:

Das Berliner Museum erwarb 2007 einen Fundkomplex mit Goldgriffspatha, dessen Gesamtpublikation derzeit vorbereitet wird. Erst nach dem Ankauf wurde während der Restaurierungsarbeiten auf der Rückseite des Scheidenmundblechs eine Runeninschrift entdeckt. Einleitend zur Vorab-Besprechung der Runeninschrift sowie der Herstellungstechnik und Restaurierung des Scheidenmundbleches wird der Gesamtkomplex vorgestellt und einer ersten Analyse unterzogen. Im Ergebnis der ersten naturwissenschaftlichen und archäologischen Untersuchungen scheint die Authentizität des Grabinventars wahrscheinlich. Die Datierung in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts macht es zu einem Verbindungsglied zwischen den spätrömischen Gräbern der „chefs militaires“ und den frühmerowingischen Fürstengräbern mit Goldgriffspatha.

Abstract:

In 2007 the Berlin Museum acquired a grave inventory including a gold-hilt spatha, the publication of which is being prepared at the moment. It was only after the purchase that a runic inscription was discovered on the back of the scabbard mouthpiece during restoration. The entire find complex will be discussed and analyzed introductory to a pre-discussion of the runic inscription, the production technique and the restoration of the scabbard mouthpiece. First scientific and archaeological investigations have shown that the grave inventory is, in all probability, authentic. As it can be dated to the first half of the 5th century AD, it represents a link between the late Roman graves of the „chefs militaires“ and the early Merovingian princely burials with gold-hilt spatha's.

Vorbemerkung

Die nachfolgenden Beiträge der Sprachwissenschaftler und Runologen Klaus Düwel und Robert Nedoma sowie der Restauratoren Hermann Born und Susanne Krebstakies widmen sich dem Scheidenmundblech aus dem 2007 erworbenen „Berliner“ Goldgriffspatha-Grab. In Vorbereitung befindet sich die Gesamtpublikation dieses Komplexes. Begleitend laufen verschiedene naturwissenschaftliche Untersuchungen.

Ein besonderer Aspekt der Goldgriffspatha ist die Runeninschrift auf der Rückseite des silbervergoldeten Scheidenmundblechs, die erst nach dem Ankauf in der Restaurierungswerkstatt des Museums entdeckt wurde. Sie befand sich unter einer Schicht aus Silberkorrosionsprodukten und konglomerierten Erdverschmutzungen mit Eisenkorrosion¹, sodass bereits nach dem restauratorischen Befund ein Falsifikat auszuschließen war. Kur-

ze Zeit nach der Freilegung der Inschrift konnte Klaus Düwel während zweier Aufenthalte im Museum die Autopsie vornehmen, in deren Ergebnis er die Authentizität der Runenritzungen bestätigte. Im Bestreben, dieses herausragende Merkmal möglichst bald publik zu machen und damit auch die Forschungen zur Deutung der Inschrift zu befördern, steht nun die vorliegende Vorab-Besprechung des Scheidenmundblechs. Einleitend hierzu soll im Folgenden der Gesamtkomplex in Form eines Vorberichts vorgestellt werden.

Der Erwerbungs hintergrund

Der Ankauf des Goldgriffspatha-Komplexes erfolgte im November 2007 aus dem Kunsthandel, nachdem die Herkunft aus älterem Privatbesitz dokumentiert war. Angaben zum Fundort, zu den Fundumständen und zum Zeitpunkt der Auffindung liegen nicht vor.

¹ Vgl. Beitrag Born/Krebstakies in diesem Band.



Abb. 1: Die Präsentation des Grabkomplexes im Neuen Museum. Foto: Achim Kleuker.

Wilfried Menghin, vormaliger Direktor des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte, hatte bereits im Jahre 2001 erstmals ausführliche Gelegenheit, den Fundkomplex aufzunehmen. 2002 folgte anlässlich der Gründungsversammlung des Freundeskreises für Alteuropäische Geschichte und Archäologie (FAGUA) eine erste Präsentation von Teilen des Komplexes in Berlin im Langhansbau des Schlosses Charlottenburg. Wegen fehlender Erwerbungsmittel und der unsicheren Herkunft wurde der Ankauf von Seiten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, zu deren Institutionen das Museum für Vor- und Frühgeschichte zählt, jedoch zunächst zurückgestellt. Nachdem sich das Grabinventar 2007 immer noch auf dem Kunstmarkt befand, entschied sich die Stiftung Preußischer Kulturbesitz schließlich für den Ankauf, um das exzeptionelle Fundensemble vor der Veräußerung in private Hände zu schützen und es für die Wissenschaft und die Öffentlichkeit zu erhalten. Damit tritt das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte im Sinne des § 9 der „Berlin Resolution 2003“² als „Museum of Last Resort“ auf.

Vorangegangen war im Juli 2007 die befristete Übergabe des gesamten Fundkomplexes zur restauratorischen Voruntersuchung in der Museumswerkstatt und zur wissenschaftlichen Begut-

achtung durch die Archäologen. Im Vergleich mit dem Zustand und der Vollständigkeit der Funde in den Jahren 2001 und 2002 waren nun Folgen unsachgemäßer Lagerung und Substanzverluste deutlich feststellbar. Sowohl die restauratorische Analyse als auch die archäologischen Gutachten von Wilfried Menghin und Hermann Ament führten zu dem Ergebnis, dass mit dem eingelieferten Fundkomplex mit hoher Wahrscheinlichkeit ein geschlossenes, wengleich vermutlich nicht vollständig erhaltenes Grabensemble vorliegt.

Das Grabinventar (Abb. 1)

Der eingelieferte Fundkomplex³ besteht aus einer Goldgriffspatha (Abb. 2) mit breiter Schwertklinge, Fragmenten der Griffangel mit Holzresten und goldener Griffhülse, im Innern ebenfalls mit Holzresten. Zum weiteren Schwertzubehör zählen das silbervergoldete Scheidenmundblech, Fragmente der Scheidenrandbeschläge, Beschläge und Zierniete des Schwertgurtes sowie ein facettierter Schwertanhänger aus Bergkristall. Das Scheidenmundblech und die beiden silbervergoldeten Schwertgurtbeschläge mit ihrem pyramidengefüllten Waffelornament sind herstellungstechnisch nahezu identisch. Zur Waffenausstattung gehören weiterhin eine Lanzenspitze, eine Axt mit Schaftlochklappen, acht gleichartige

² Erklärung der Teilnehmer der Tagung „Illegale Archäologie? – Internationale Konferenz über zukünftige Probleme bei uner-

laubtem Antikentransfer“, 23. bis 25. Mai. 2003 in Berlin.

³ Inventarnummer Ilc 6300 a–II.



Abb. 2: Spatha mit Goldgriffhülse, Scheidenmundblech, Schwertgurtbeschlägen und Schwertanhänger. Foto: Claudia Plamp.

Pfeilspitzen und ein eiserner Schildbuckel spitzkonischer Form mit vergoldetem Silberblechüberzug. Von den acht silbernen Ziernieten des Schildbuckels befanden sich sieben Nieten in situ. Der achte fehlende Niet wurde während der Restaurierungsarbeiten in einem auf der Axt anhaftenden Konglomerat von Erdresten und Korrosionsprodukten entdeckt, sodass die gemeinsame Bodenlagerung belegt ist.

Vom Leibgurt liegen verschiedene Beschläge mit Kerbschnitt- und Punzornamenten vor. Darüber hinaus wird die Zugehörigkeit verschiedener weiterer Beschläge und Nieten zum Schwert- oder Leibgurt zu prüfen sein. Dem Bereich der Rang-

abzeichen sind die bronzene Bügelknopffibel, als Imitation römischer Amtstracht, und, als germanisches Würdezeichen, der ebenfalls bronzene Ösenhalsring zuzurechnen. Eine entsprechende Ausbuchtung des Drahrings verweist auf einen ehemals vorhandenen Anhänger, bei dem es sich um den lunulaförmigen Silberanhänger mit abgebrochener Öse handeln könnte, der ebenfalls zum Fundkomplex zählt. Den hohen Rang des Verstorbenen bezeugt zudem die Mitgabe des Pferdegeschirrs, von dem eine zweigliedrige eiserne Knebeltrense mit Tierkopffzier und ein bronzenes Schnallenpaar erhalten sind. Der gehobenen Stellung entspricht schließlich ein reicher Geschirrsatz mit zwei Glaskannen, einem verzinnnten Bronzeteller und vier Terra Sigillata-Gefäßen.

Die Erstanalyse⁴

Im Ergebnis der ersten herstellungstechnischen und antiquarischen Untersuchungen ergaben sich keine Hinweise auf Falsifikate oder Pasticci. Auch die Authentizität des Fundkomplexes insgesamt ist wahrscheinlich. Die für den fraglichen Zeithorizont zu erwartenden Beigabekategorien sind in unterschiedlicher Vollständigkeit vorhanden. Insbesondere für die Eisenwaffen, die Bronzebeschläge und die Gefäße ist auf zahlreiche Parallelen im bekannten Fundmaterial zu verweisen. Mehr oder weniger singuläre Elemente zeigen ausschließlich die exquisiten Teile des Inventars wie die Goldgriffspatha, der Schildbuckel und die Trense. Sie fügen sich jedoch in den Formenkanon ihrer Zeit. In typologischer und chronologischer Hinsicht erscheint der Komplex als geschlossener Fund.

Als beste Parallelen im bekannten Fundmaterial sind aus dem gallorömischen Nordfrankreich die Gräber von Vermand⁵ und Monceau-le-Neuf⁶, beide Dép. Aisne, und außerhalb der Reichsgrenzen das Grab eines elbgermanischen Söldnerführers aus dem oberbayerischen Kemathen⁷ zu nennen, die in die Zeit um 400 bis ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts datieren. Für den Vergleich sind besonders die großen Schwerter mit einer Länge von bis zu 90 Zentimetern und einer maximalen Breite von fast acht Zentimetern, die

⁴ Gutachten von Wilfried Menghin und Hermann Ament.

⁵ Böhme 2000.

⁶ Neumayer 2000.

⁷ Rieder 1998.

spitzkonischen Schildbuckel und die reichen Geschirrsätze heranzuziehen.

Im auffälligen Gegensatz steht jedoch das Zubehör der „Berliner“ Spatha. Die geschlossene Griffhülse aus relativ dickem Goldblech findet ihre naheste Entsprechung in Snartemo Grab 5⁸ (Hægebostad, Prov. Vest-Agder, Norwegen), das wie die bislang ältesten Goldgriffspathen aus den Fürstengräbern von Pouan⁹ (Dép. Aube, Frankreich) und Blučina¹⁰ (Reg. Südmähren, Tschechien) ins dritte Viertel des 5. Jahrhunderts datiert. Während die Mehrzahl der Goldgriffspathen am Griff nur eine Goldummantelung der Schauseite aufweist, steht das „Berliner“ Exemplar mit seiner geschlossenen Form schließlich auch der prominentesten Goldgriffspatha aus dem Grab Childerichs I. († 482)¹¹ nahe. Vom Gesamthabitus dieser frühmerowingischen Goldgriffspathagräber mit ihren schmalen Langschwertern und östlich-reiternomadisch beeinflussten cloisonierten Waffen- und Gurtbeschlägen unterscheidet sich der „Berliner“ Fundkomplex deutlich. Lediglich der Goldgriff ist das verbindende Element. Das Scheidenmundblech und die zugehörigen Schwertgurtbeschläge mit ihrem bislang singulären Waffelorname weisen entsprechend dem Gesamtinventar in spätrömisch-westliche Zusammenhänge.

Fazit

Vorbehaltlich der noch am Beginn stehenden Forschungen lässt sich der Stand der Voruntersuchungen zusammenfassen. Chronologisch ist der Komplex zwischen den spätrömischen Gräbern der „chefs militaires“ und den frühmerowingischen Fürstengräbern mit Goldgriffspatha anzusetzen, das heißt in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Somit würde das Grabinventar ein wichtiges Verbindungsglied darstellen, und die Mode der Goldgriffspathen wäre bereits für die Zeit vor der Mitte des 5. Jahrhunderts belegt. Wir hätten also die bislang älteste Goldgriffspatha vor uns.

Hinsichtlich der geographischen Provenienz wären das spätrömische Gallien einschließlich der Grenzprovinzen am Rhein und das östlich angrenzende Barbaricum in Betracht zu ziehen. Die fehlende Cloisonné-Verzierung der Waffen- und Gurtbeschläge, die jedoch auch chronologische Gründe haben kann, und vor allem die Runeninschrift auf der Rückseite des Scheidenmundblechs weisen eher in den rechtsrheinischen Bereich, sodass der süddeutsche Raum im weiteren Sinne, möglicherweise der alamannische Kulturkreis, in Frage kommt.

⁸ Menghin 1983, 199 Nr. 25.

⁹ Wiczorek/Périn 2001, 144–146 Nr. 4.6.

¹⁰ Wiczorek/Périn 2001, 166–168 Nr. 4.12.

¹¹ Wiczorek/Périn 2001, 172–173 Nr. 4.16.

Literatur

Böhme 1994

H.-W. Böhme, Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. In: Festschrift für Otto-Hermann Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Studien z. Vor- u. Frühgesch. 16, 1994, 69–110.

Böhme 2000

H.-W. Böhme, The Vermand Treasure. In: K. Brown (Hrsg.), From Attila to Charlemagne. Arts of the early medieval period in the Metropolitan Museum of Art (New Haven u.a. 2000) 78–89.

Grünzweig 2009

F. E. Grünzweig, Das Schwert bei den „Germanen“. Kulturgeschichtliche Studien zu seinem „Wesen“ vom Altertum bis ins Hochmittelalter. Philologica Germanica 30 (Wien 2009).

Menghin 1983

W. Menghin, Das Schwert im Frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. Wiss. Beibände Anz. German. Natmus. 1 (Stuttgart 1983).

Menghin 1994

Schwerter des Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin. Acta Praehist. et Arch. 26/27, 1994/95, 140–191.

Neumayer 2000

H. Neumayer, Zur Eberzier aus dem Kriegergrab von Monceau-le-Neuf, Dép. Aisne. Acta Praehist. et Arch. 32, 2000, 141–152.

Rieder 1998

K.-H. Rieder, Kemathen. Der erste Bajuware. Bayerischer Genossenschaftskalender 1998, 88–91.

Wieczorek/Périn 2001

A. Wieczorek / P. Périn (Hrsg.), Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien. Ausstellungskat. (Stuttgart 2001).

Dr. Marion Bertram